

Predigt am 33. Sonntag im Jahreskreis C

Liebe Gläubige,

das heutige Evangelium klingt erschreckend, apokalyptisch, könnte man sagen. Von Kriegen und Unruhen ist die Rede, von Verrat und Verfolgung bis in die engsten Familienbande hinein und von schrecklichen Naturkatastrophen.

Über all diesen Geschehnissen, die wir wenigstens durch die Medien vermittelt kennen, steht das Wort Jesu: „Lasst euch nicht erschrecken.“ Um diesen Gedanken Jesu zu verstehen, möchte ich Ihnen die Geschichte von Großvaters Lied erzählen.

Marie war in den Ferien bei ihrem Großvater. Eines Abends saßen die beiden beisammen und knobelten um die Wette. Da kam Charlotte, Maries Tante und Großvaters Tochter, vorbei. Sie hatte keine Lust auf Würfelspiele ...

„Wenn ihr nichts dagegen habt, spiele ich lieber ein bisschen Klavier“, schlug sie vor. „Gute Idee“, meinte Großvater, „aber spiel was Schönes. Nicht dieses moderne Zeug. Da krieg ich Zahnschmerzen.“ – „Ist schon in Ordnung“, lachte Tante Lotte. „Ich weiß doch was du gerne hörst.“

Sie ging zum Klavier, klappte den Deckel auf, setzte sich und fing an zu spielen. Zuerst nur mit der linken Hand. Es war eine ganz einfache Melodie es hörte sich so an, als ob ein Wanderer einen Weg entlangginge mit festen, ruhigen Schritten, der bedächtig und unbeirrbar einen Fuß vor den anderen setzte. Dann nahm Tante Lotte die rechte Hand hinzu, und es klang so, als ob sich ein zweiter Wanderer dem ersten angeschlossen hätte. Nur klangen seine Schritte leichter und heller.

„Jetzt“, bemerkte Marie, als eine dritte Melodie hinzukamen, „jetzt ist es so, als ob dein Hund dazu gekommen wäre. Als er mal vorauslief und dann wieder wartete oder einem Stückchen hinterherrennen würde.“ Großvater nickte lächelnd.

Tante Lottes Hände bewegten sich immer schneller über die Tasten. Die Musik wurde lauter, dann wieder leiser. Aber die alte Melodie war noch da. Genauso ruhig und gleichmäßig wie zu Anfang. Umspielt von einer heiteren Melodie.

Dann änderte sich die Musik. Sie wurde sehr ernst. Die vielen dunklen Töne verschleierten die alte Melodie. „Ich höre sie nicht mehr“, flüsterte Marie. „Sie ist weg.“ – „Nein, sie ist immer noch da“, sagte der Großvater. „Hör genau hin.“

Marie lauschte. Ja, da war sie wirklich. Sie schwang in der dunklen Melodie mit. Unverändert und beständig. So blieb es während des ganzen Stückes. Mal war sie ganz klar zu hören, mal musste man sie suchen. Doch sie war immer da.

Nachdem das Stück zu Ende war, sagte Marie: „Schön war das. Wie heißt das Stück?“ – „Es ist der Kanon von Pachelbel“, sagte Großvater, „aber Charlotte und ich nennen es unser Lebenslied“ – „Warum?“, fragte Marie. Großvater räusperte sich. „Also, naja“, fing er zögernd an. „Du hast doch auch gehört, dass in dem Musikstück eine Melodie immer wiederholt wird, sozusagen als ständige Begleitung?“ Marie nickte. „Nun, ich sehe in diesem Musikstück ein Bild unseres Lebens. Und ich hoffe oder vertraue darauf, dass es auch in unserem Leben jemanden gibt, der uns begleitet. Egal, wie ernst, traurig, fröhlich oder schwierig es ist. Manchmal ist es schwer, diesen Begleiter zu finden. Manchmal ist es so, als ob wir ihn verloren hätten. Aber er ist doch immer da. Er begleitet uns durch unser Leben und manchmal trägt er uns sogar.“

Nachdenklich nickte Marie und dachte daran, was ihr Vater einmal zu ihr gesagt hatte: „Manchmal beneide ich Großvater, denn ich würde auch gern so glauben

können wie er.“ Dann sagte Marie: „Dein Lebenslied – ich würde es gerne lernen.“

„Ich hoffe oder vertraue darauf, dass auch in unserem Leben jemanden gibt, der uns begleitet ...“ Mit diesen Worten drückt der Großvater das aus, was Jesus im heutigen Evangelium bewirken möchte. Lasst euch nicht erschrecken. Denn ich bin bei euch. Ich gehe mit. Ich bin die tragende Grundmelodie eures Lebens. Manchmal vernimmt er sie besser, manchmal klingt sie euch schwach, aber ich bin da. Oft trage ich euch.

Wenn wir, liebe Christen, darauf vertrauen, dann können wir, wie es im letzten Vers des Evangeliums heißt, standhaft bleiben. Das griechische Wort, das im Neuen Testament an dieser Stelle steht, wird oft mit der Hoffnung verbunden. Aushalten in der Hoffnung, dass Gott bei uns ist. Hoffnung-biblisch gesehen heißt, sich an etwas festhalten. An Jesus kann ich mich festhalten in Freud und Leid. Das ist die Grundmelodie unseres christlichen Lebens. Oder wie Jesus es sagt – „Ihr werdet das Leben gewinnen.“ Amen.